

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945 1944

3.6.1944 (No. 128)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-960186](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-960186)

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erscheint werktätiglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.30 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens.

Ausgabe I

Postverlagsort:
Aurich

Kriegsproduktion umfangreicher als vorausgesehen — Die Armee in ihrer ganzen Schlagkraft einsatzbereit

Trotz Trümmer und Tränen

Von Arnold Beirich

United Press stellt fest, daß die Kämpfe im Manipur-Gebiet ohne Ermatten weitergehen, und daß die Vertreibung der Sapaner vom indischen Boden kaum so schnell zu gewärtigen sei, wie das vom Hauptquartier des Lord Mountbatten angekündigt worden sei. Sollen es aber hätten die Sapaner leider in Mittellchina bedeutende Bodengewinne erzielen können durch ihre großangelegte Offensive gegen die reiche Honan-Province. Auch in Tschangking werden neue japanische Erfolge zugegeben. Die Sapaner hätten Etitleditionen aus der Mandschurei eingeleitet. Auch die japanische Luftwaffe sei hier sehr aktiv. Die Hauptstadt von Honan, Tschangking, werde gegenwärtig von starken japanischen Kolonnen bedroht. Der USA-Kriegsminister stimmte so bekäftigte diese Angaben in einer Erklärung, die besonders auf die Härte der Kämpfe um Bia und die japanischen Verstärkungen in Nordbirma bezug nimmt. Die englischen Truppen hätten hier stellenweise umgruppiert und zurückgenommen werden müssen.

„Wir haben unglücklicherweise Japans außerordentlich große Voricht in der tatfächigen Kriegsführung irrtümlich als Schwäche ausgelegt und die japanifchen Verluste nicht mit der enormen Fähigkeit der japanifchen Produktion, fie umgehend zu erfehen, verglichen. Darum haben wir uns von Grund aus verrechnet. Die Wahrheit, die wir uns nun endlich einmal vor Augen halten müffen, ift die, daß Japan heute an Menfchenkraft und Kriegsmaterial wesenlich stärker ift als am 7. Dezember 1941.“

Mit diefem für die amerikanifchen Ohren fo bitteren Eingefändnis tritt in der führenden U.S.A.-Zeitung für die afiatifchen Probleme der amerikanifche Ofsizientenkenner Alexander Piralfy vor die Offentlichteit feines Landes und gerftört das Kartenhaus der Wunfträume, das fich die Amerikaner auf Grund der leichtfertigen Propagandapolitik Washingtons über die Kriegslage im Pazifik und Ofsian gebildet haben. Piralfy ftellt eindeutig feft, daß die japanifche Armee durch den Krieg bisher noch völlig unberührt und in ihrer ganzen Stärke einsatzbereit ift. Ebenso feien die japanifchen Seekräfte voll ausgefchöpft worden. Man müffe fich — fo fügt er hinzu — mit der Tatfache abfinden, daß die japanifche Flugzeugproduktion felbft die höchften Schätzungen, die man bisher vorgenommen habe, erheblich übertreffe. Wenn Japan einige feiner weit vorgeschobenen Befestigungen während des letzten Jahres verloren oder aufgegeben habe, so könnte es jedoch gerade durch diefe Tatfäch in weitaus größerer Zahl feine während des Krieges eroberten Stellungen und Befestigungen, vor allem die, auf die es wirtschaftlich und militärisch ankomme, in einem überraschenden Ausmaß befeftigen.

Es sei nun endlich an der Zeit, alle bisherigen Schätzungen über die militärische und wirtschaftliche Kraft Japans so wie vor allem über die japanischen Möglichkeiten, Materialverluste des Krieges auszugleichen, einer vollkommenen und grundlegenden Revision zu unterziehen. Es sei katastrophal, wenn man sich weiterhin einem solchen Optimismus hingabe und die japanische Kampfkraft und Rüstungsproduktion unterschätze.

Vor allem aber müsse man sich darüber endlich einmal klar sein, daß die Landstreitkräfte Japans, mit denen die Amerikaner überhaupt noch nicht in Berührung gekommen seien, zahlenmäßig weit größer und auf Grund der in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen auch viel besser und zweckmäßiger ausgerüstet seien, als sie es 1941 waren.

Es würde darum, so schließt der Amerikaner die für seine Landsleute so ernüchternden Feststellungen, ein gefährlicher Wahnwitz sein, wenn man die gegenwärtigen Ereignisse in Ostasien und die Einnahme von Inseln an der Peripherie des japanischen Imperiums von amerikanischer Seite aus als einen Maßstab ansehen würde, die Stärke und Kampffähigkeit der Japaner zu beurteilen.

Drahtbericht unseres H.-W.-Vertreters
otz. Stockholm, 3. Juni.

USA-Militärsachverständige haben es für richtig gehalten, wieder einmal einen fräftigen Schuß Warnungen in den allzu lebhaften Optimismus zu gießen, den englische und australische Neugierigen zum Kampf gegen Japan verbreiten. Der augenblicklich in Kanada weilende australische Ministerpräsident Curtin erklärte vor dem kanadischen Parlament, man sei jetzt im Begriff, die Japaner „auf Tokio zurückzutreiben“. Der australische Kriegsminister Ford e hatte kurz zuvor davon gesprochen, daß Mc Arthur's Truppen binnen weniger Monate wieder auf den Philippinen stehen würden. Bereits diese Neugierde Fords wurde in Newporter und Washingtoner Militärfreien ziemlich scharf richtiggestellt. Es wurde bemerkt, dieser Weg werde leider noch lang und beschwerlich werden, was wohl erst recht für Curtins Weg nach Tokio gilt.

Von verschiedenen Kampfschauplätzen, besonders der Insel Biat nördlich Neuguinea, wird verschärfter japanischer Widerstand gemeldet. Bezüglich der Kämpfe an der indisch-birmesischen Grenze richten sich USA.-Warnungen gegen die englischen Angaben, als wenn hier die Gefahr mit dem Einbruch der Monsunzeit vorüber wäre.

otz. Nach fünf Jahren begeht Emden nun wieder einen Kreistag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. In der Welt ist es sehr viel anders geworden, und auch in unserer Seehafenstadt hat sich vieles verändert, seit im Frühommer des Jahres 1939 zwischen Hafemole und Wallanlagen zum letzten Mal zum großen Kreissapell gerüstet wurde. Jeder Emdner und viele andere Ostfriesen erinnern sich noch jener glanzvollen Stunden; dennoch wollen wir, um des tieferen Zusammenhanges willen, jene Zeit und ihr politisches Kerngeschehen kurz streifen.

Eine große, unbezwingbare Freude durchpflusste damals unsere taufendjährige Stadt, die noch von seinem Bombenterror verkehrt war. Wer es miterlebte, dem wird es unergötzlich bleiben, wie Straßen und Märkte im Schmilde der wehenden Banner leuchteten, und wie im Schmelzen der Trompeten, Trommeln und Fanfaren der Marschtritt der Kolonnen hallte.

Im Hafen drängten sich zahllose Kriegsschiffe und zeugten, im Einflang mit den markierten Formationen der Partei, den Truppenteilen und den Scharen begeisterter Partei- und Volksgenossen von unseres Heiligen Deutschen Reiches wiedererstehender Macht und Größe. Wahrlich, Großdeutschland war geworden, war aus Trübsal und Not entstanden durch den Glauben und die Idee des einen Mannes Adolf Hitler und die von ihm gezeichnete machtvolle Bewegung. Aus dem national und sozial ausgeprägten inneren Aufbau des Staates hatte sich die Wirkung nach außen ergeben. Die Alpen- und Donauländer waren heimgekehrt, und keine Macht der Welt hatte die Sudetendeutschen hindern können, sich wieder mit dem Reich zu vereinen. Das zumammengesetzte tschechoslowakische Staatsgebilde von Versailles' Gnaden ging in die Brüche. Das Memeland war wieder deutsch, und es konnte nur eine Frage der Zeit sein, daß auch das mit allen Kräften zurüdstrebende Danzig wieder eingegliedert werden würde. Alles dies war Anlaß zu jenem Appell lodender Freude und stolzer Machtentfaltung vor fünf Jahren.

Wer hätte damals geglaubt, uns stünde ein Krieg bevor? Ein neuer Weltkrieg, ausgerechnet wegen Danzigs, dieser irdentümlichen Stadt, die mit derselben Selbstverständlichkeit zum Reich gehört wie etwa unser Emden oder Bremen oder Hamburg! Allein zur Möglichkeit solchen Glaubens gehörte schon die ganze böswillige Vorbedachtheit hagerfüllten Vernichtungsplanes. Wir Deutsche machten nur unser selbstverständliches Recht geltend. Wir hegten gegen niemand Vernichtungsabsichten; also fehlte uns die einfachste Voraussetzung für eine solche Annahme. Zwar gab es Anzeichen genug, die von der Eifersucht unserer alten Widersacher kündete. Diese sahen es höchst ungern, wie das Reich unter Adolf Hitlers Führung einig und darum stark wurde. Das war uns bewußt. Aber die Planmäßigkeit, mit der sie ihre Schlingen legten, und mit der sie zum Kriege trieben, entdeckt man doch erst in aller Deutlichkeit, wenn man, rückwärts blickend, sich die einzelnen politischen Ereignisse jener Zeit in Erinnerung ruft. Man vergegenwärtige sich dabei im Gesamtbildern der zahllosen von Warschau, Paris, London, Moskau, Washington usw. in jüdischer Gefäßtätigkeit injizierten Mörder nur einiger markanter Merkmale der britischen Haltung. Englische Krämerseelen und jüdischer Händlergeist sind wohl immer auf Betrug anderer Völker bedacht, selten aber trat ihre verbrecherische Heuchelei so offensichtlich zu Tage wie damals. Auf der Zusammenkunft der vier Staatsmänner in München, als die Rückgliederung der jüdenbesetzten Gebiete festgelegt wurde, betonte Chamberlain als der bevollmächtigte Vertreter seines Landes in der gemeinsamen Erklärung, nie wieder solle es Krieg geben zwischen England und Deutschland. Kaum aber wieder in London, setzte er mit verächtlichen Mitteln fort, was er schon feierlich abgeschworen hatte: die Vorbereitung des Krieges gegen Deutschland. Man weiß, wie es weiterging. Die Briten waren es, die den Größenwahnsinn der Polen nährten und die deutsch-polnische Verständigung hintertrieben. Sie nahmen Danzig zum Anlaß, den Krieg zu erklären. Und während man überall im Reich im Ueberflusse der Luft am wiedergewonnenen Volkstum die Fahnen flattern und die Freudenfeuer sprühen ließ, jammern die Kriegsverbrecher jenseits des Kanals und in sämtlichen Metropolen des Weltjudentums auf die Entsefflung der Hölle eines neuen Weltbrandes.

Durch diesen klar erwiesenen Tatbestand wurde auch dem Uneinsichtigen klar, weshalb in den Jahren vor dem Kriege so manches Unverständliche geschah. Vor allem, weshalb die vielen Vorschläge des Führers, die Rüstungen auf das geringste Maß zu beschränken und alles nur Mögliche zur Sicherung des Friedens zu thun, von England und seinen Verbündeten abgelehnt wurden. Sie wollten einfach kein gleichberechtigtes Deutschland haben, das durch seinen Fleiß und seine Tüchtigkeit ihnen im friedlichen Wettbewerb ein weit überlegener Konkurrent ist. Sie schätzten die deutschen Eigenschaften lediglich dann, wenn sie sie ausbeuten können. Das aber ist nur möglich, wenn unser Volk schwach und zerrissen ist. Darum brauchten sie den Krieg und betrieben ihn, nachdem alle anderen Schliche nicht mehr versingen, als ihrer Hoffnungen letztes Mittel, um uns von der wieder erarbeiteten Höhe aus neue zurückzuführen in Kleinstaaterei, Parteienhader und in das

Regierung Bagrjanoff Gewähr für die Fortsetzung der gegenwärtigen Politik

Auslandsdienst der OTZ.

EP. Sofia, 3. Juni.

Der bulgarische Regentenschaftsrat hat nach dem Rücktritt des bisherigen Kabinetts Vossiloff am Donnerstag den früheren Landwirtschaftsminister Iwan Bagdjanoff mit der Neubildung der Regierung beauftragt, der noch am gleichen Tage dem Regenten die neue Ministerliste vorlegte. Der Regentenschaftsrat hat diese Liste genehmigt.

Die neue Regierung hat folgende Zusammenfassung: Ministerpräsident: Swan Bagrianoff; Außenministerium noch unbesetzt, vorübergehend vom Ministerpräsidenten Bagrianoff verwaltet; Innenministerium: Professor Alexander Stanisheff; Kriegsministerium: Generalleutnant Ruzsi Ruffeff (wie bisher); Finanzministerium: Dimitir Sawoff; Justizministerium: Ruffeff; Landwirtschaftsministerium: Professor Donitsch Kostoff; Handelsministerium: Christo Wassileff; Unterrichtsministerium: Professor Michael Arnauoff; Eisenbahnministerium: Boris Koltischeff; Bauwesenministerium: unbesetzt, vorübergehend vom Eisenbahnminister Boris Koltischeff verwaltet.

Das neue bulgarische Kabinett kann wie das vorige unter Boschiloff als Regierung der Fachleute angesehen werden. Aus dem alten Kabinett ist lediglich der Kriegsminister Generalleutnant Russoff in die neue Regierung übernommen worden. Der neue Innenminister

Kriegsinvaliden grausam zerstümmelt — Flüchtlinge berichten Marschall Antonescu

() B u f a r e ſt, 3. Juni.

Ein Frontbesuch führte Marshall Antonescu zu den in der Moldau eingekerkerten rumänischen Truppen. Dabei nahm der Marschall überall in unmittelbaren Gesprächen von Mann zu Mann Zuhilfenahme mit den Soldaten, ließ sich von Flüchtlingen über das Schicksal der Rumänen in den von den Sowjets besetzten Gebieten berichten.

Ueber sowjetische Verbrechen an der wehrlosen Bevölkerung der besetzten rumänischen Gebiete berichtete der Bauer Sadu Fieraru, der aus Belcești geflohen war: „Am Abend, bevor wir flüchteten, brangen sechs sowjetische Soldaten in unser Haus und schändeten mein halbwüchsiges Kind. Genau so erging es auch den Frauen meiner Nachbarn, die ganze Straßenreihe entlang.“ Der gleiche Bauer berichtete weiter von Verbrechen an achtjährigen Mädchen, von geraubten Kirchen, Kleinodien und der Verhöhnung christlicher Symbole durch die Sowjetsoldaten. Den im Dorf vorgefundenen Kriegsinvaliden wurden die Kleider vom Leibe gerissen. Dann wurden sie verstümmelt.

Der Ueberläufer Toma Stuparu aus
Onila erzählte von einem grauenhaften Er-
lebnis, das ihm in einem Gefängnis an der Land-
straße zwischen Tira und Praila widerfuhr.
Nach seiner Aussage hatte gerade sein Straf-
bataillon, in das er gesteckt wurde, in der Nähe
dieses Schöfens Raft gemacht, als der Komman-
dant ihm befahl, ihm etwas zu trinken zu holen.

Auf der Suche danach stieß Stuparu hinter dem zerstörten Haus auf einen halberfallenen Brunnen, aus dem ein schwaches Wimmern an sein Ohr drang. Der Strassjokat stellte fest, daß in dem ausgetrockneten und zur Hälfte mit Steinen angefüllten Brunnen mehrere menschliche Körper lagen, aus deren Mitte das Wimmern kam. Er hob die zuoberst liegende Leiche einer Frau hoch und fand darunter einen etwa zehnjährigen Jungen, der noch lebte. Er schlepte den Jungen heimlich in den Keller und ließ zurück, um dem Kommisjar zu berichten, daß er kein Wasser gefunden hätte. Darauf schlug ihn dieser voller Wut mit der Peitsche und befahl ihm, wieder ins Glied zu treten. In der darauffolgenden Nacht gelang es Stuparu, sich unbemerkt aus dem Bivak zu schleichen und das nun ungefähr zehn Kilometer entfernte Gehöft wieder zu erreichen. Er fand den geretteten Jungen wieder bei Besinnung, der ihm dann folgende Schilderung über das furchtbare Geschehen gab:

„Meine Familie, nämlich Großvater, Mutter und eine kleine Schwester, lebten seit der Zwangseinzählung meines Vaters allein in unserem Gehöft. Als die Völksgewissen kamen, raubten sie alles aus, zerstörten Haus- und Kirchsatzgebäude und töteten schließlich Großvater und Mutter mit Kolbenschlägen und Bajonettschüssen, weil sie angeblich auf die Gruppe geschossen hätten. Meine Schwester und ich hatten uns vor Angst in einem Winkel verkrochen. Wir wurden aber aufgefunden und zusammen mit den Leichen in den Brunnen geworfen.“

maßlose Elend einer mörderischen Verfolgung, wie sie in den Blutorgien ihrer bolschewistischen Verbündeten grauenhafte Mächtigkeitsge- worden ist.

Doch nun wehen abermals die leuchtenden Banner in Emden, Trommeln und Fanfaren erschallen, und Straßen und Plätze werden wiederhallen vom Marschtritt der Kolonnen. Es ist ein ähnliches Bild wie 1939, und dennoch, wie vieles hat sich geändert! Wohin auch die Blicke schweifen, ragen heute die Ruinen der vom Bombenterror entmenschter Feinde zerstörten Stätten häuslichen Friedens und kultureller Erbauung. Und nicht nur im äußeren Bilde fließen die Liden. Schmerzlicher noch werden sie in den Familien und den Reihen der zum Appell Marschierenden empfunden. Wie viele Väter, Söhne und Kameraden sind schon geblieben auf dem Felde der Ehre, wie manche Frau und manches Kind selbst zählt zu diesen Gefallenen, vor deren Opfer für ihr Volk wir Lebenden uns in Ehrfurcht neigen. Das unerbittliche Schwert des Krieges hat seine Runen in das Gesicht unserer Stadt geschnitten. Doch den Adel dieses Gesichtes konnte er nicht zerstören. Im Gegenteil, wie das Antlitz eines aufrechten Menschen durch die Kanten des Leidens und der Sorge edler werden, so haben die Runen des Krieges den Adel im leidgeprüften Antlitz der friesischen Stadt nur vertieft können. Die rauschende Freude sieghafter Unbesiegbare, die vor fünf Jahren Stadt und Hafen erfüllte, ist zwar dahin. Aber sie ist nicht verloren wie ein wirbelndes Strohhalm. Sie wandelte sich in den Ernst, der dieser Zeit angemessen ist, in jenen Ernst, der in tiefer Gläubigkeit der Herzen an die Sendung unseres Volkstums wurzelt und sich im opfervollen Schaffen für den Sieg unserer Waffen und unseres Lebensrechtes äußert.

Dieser Ernst und dieser Glaube sind auch die Triebkräfte des neuen Kreistages der Bewegung im fünften Kriegsjahr; denn es sind ja dieselben Menschen, die heute marschieren und mit leuchtenden Fahnen demonstrieren, und die an ihrem Alltag in Fabrik oder Büro, auf dem Wasser oder dem Acker, im Haushalt oder im Dienste einer öffentlichen Verpflichtung ihren wertvollen Beitrag leisten zur Erreichung des großen Zieles. So vielfältig und unterschiedlich die persönlichen Interessen der einzelnen sind und sich äußern — als Gesamtheit fühlen diese Menschen unserer Stadt und Landschaft wie die Menschen aller anderen Landesteile des Reiches nur als Deutsche, als die Glieder eines Volkes, dessen unüberwindliche Kraft in seiner Einheit ruht. Ein Volk hinter einem Führer! Hinter dem Führer Adolf Hitler, der vor 25 Jahren noch ein unbekannter Soldat inmitten der chaotischen Verwirrung des Zusammenbruches war, und der allein durch die gläubige Kraft seines kämpferischen Herzens die Wende zu Ordnung, Aufstieg und höchster Kraftentfaltung seines und unseres Volkes herbeiführte. Es ist überflüssig, hier mehr über Kampf und Weg Adolf Hitlers zu sagen. Jeder kennt ihn; jeder in Stadt und Land weiß, daß es aus Wunderbare grenzt, was der Führer vollbracht. Jeder weiß infolgedessen in seinem Herzen, daß diese wunderbare Kraft des Führers, wenn die Zeit dafür reif ist, uns auch jetzt wieder zum Siege führen wird. Mögen darum die Feinde, die diesen Krieg vom Zaune brachen, um uns zu erniedrigen und auszumerzen, auch all ihre Macht entfalten, mögen sie in steigendem Maße Terrormethoden anwenden, die nichts mehr gemein haben mit ehrlichem Soldatentum, sondern bestialische Verbrechen sind: Sie steigern damit nur unseren Abscheu und unseren Willen, es ihnen heimzuzahlen, wenn der Führer das Zeichen dazu gibt. Niemals aber können sie uns bezwingen, solange Führer und Volk eine untölbare Einheit sind.

Und weil wir dies wissen, kann uns im letzten nichts, was da auch kommen könnte, den Glauben an den Führer und an uns selbst nehmen. Wohl mußten schon viele aus unseren Reihen im Einsatz für Ehre, Freiheit und Zukunft ihr größtes Gut, das Leben, opfern. Sie starben, damit Deutschland lebe. Ihr Heldentum ist uns und der mächtig nachwachsenden Generation ein heiliges Vermächtnis. Wir wollen, wie sie, kämpfen und — wenn das Schicksal es fordert — auch tapfer sterben. Solange wir jedoch leben, wollen wir unser Volk lieben wie uns selbst, die Feinde aber hassen wie die Pest, und dies mit allen sich daraus ergebenden Folgerungen. Das ist der Sinn dieser mahnenden Stunden, da nach fünfjähriger Pause in unserer Stadt zum ersten Male wieder die Banner wehen über einen machtvollen Aufmarsch der Bewegung.

Stunde der Entscheidung ist gekommen

() Tokio, 3. Juni.

Die Verteilung der Preise für das Preisauschreiben zu dem Thema „Was verbindet Deutschland und Japan im Kampf gegenüber Amerika und England“, die in den Räumen des japanisch-deutschen Kulturinstituts in Tokio vorgenommen wurde und zu der insgesamt 425 Arbeiten eingegangen sind, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung der innigen Verbundenheit der Asienmächte. Welche Bedeutung der Veranstaltung von den beiden Ländern beigegeben wurde, ist daraus ersichtlich, daß neben dem deutschen Botschafter und dem Präsidenten des Instituts auch der Außenminister Shigemitsu und der Präsident des Informationsbüros Amano erschienen waren und begrüßende Worte an die Versammlung richteten. Außenminister Shigemitsu betonte, daß der Punkt des heutigen Kriegsgeschehens erreicht sei, an dem Amerika und England eine Invasion planen und in Ostasien die größten Anstrengungen machen, die verlorenen Gebiete wiederzugewinnen. Im Westen wie im Osten sei die Stunde der letzten Entscheidung gekommen. Daher müßten Deutschland und Japan heute fester denn je verbunden bleiben, da es gelte, gemeinsam zum Endsiege vorzustößen.

() Exchange meldet aus Moskau: Der Präsident der USA, Handelskammer, Johnson, traf in Moskau ein, um Wirtschaftsverhandlungen zu führen.

Größte Heftigkeit der Kämpfe in Italien

Hervorragende Kampfmoral unserer Truppen - Stärkere Gegenangriffe der Sowjets abgewehrt

() Führerhauptquartier, 2. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag bekannt: Bei den schweren Kämpfen in Italien, die sich gestern besonders im Raum von Belletri und Belmonte zu größter Heftigkeit steigerten, bewährte sich die Kampfmoral unserer Truppen immer wieder gegen die zahlenmäßige und materielle Überlegenheit des Feindes. So wurde dort auch gestern wieder der mit massierten Infanterie- und Panzerkräften und mit Unterstützung starker Luftstreitkräfte angreifende Feind zum Stehen gebracht. Ein inzwischen abgegriffener Einbruch, den der Gegner nordöstlich Belletri erzielen konnte, kostete ihn schwerste blutige Verluste. In diesem Frontabschnitt haben sich die 65. Infanterie-Division unter Generalleutnant Pfeiffer, die durch Teile der 4. Fallschirmjägerdivision verstärkte 3. Panzergrenadierdivision unter Generalmajor Feder und eine aus Einheiten des Heeres und der Fallschirmtruppe zusammengesetzte Kampfgruppe unter Generalleutnant Greiner — hervorragend unterstützt durch Artillerie und durch Flakartillerie der Luftwaffe — besonders ausgezeichnet. Schlachtflugzeuge griffen feindliche Batterien und Kolonnen im Raum von Arona sowie den Ort selbst mit Bomben und Bordwaffen an. Im Nordhang der Lepiner-Berge legten sich unsere Divisionen nach Abwehr zahlreicher Angriffe auf das Nordufer des Lago di Isello

ab. Im Raum von Sora wurden vor unseren neuen Stellungen alle Angriffe des Gegners abgewehrt.

Leichte deutsche Seestreitkräfte versenkten vor Livorno ein britisches Schnellboot und beschädigten ein weiteres schwer. Vor der dalmatinischen Küste versenkten sie sechs vollbeladene Rüstungsmotorschiffe und einen Tanker. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht.

An der Ostfront wehrten deutsche und rumänische Truppen nördlich Jassy stärkere Gegenangriffe der Sowjets ab und bereinigten einige Einbruchsstellen. Starke deutsche und rumänische Kampf- und Schlachtfliegerverbände fügten hierbei dem Feind schwere Menschen- und Materialverluste zu. An der übrigen Front kam es außer örtlichen Gefechten im Karpatenvorland zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung. In der vergangenen Nacht führten starke deutsche Kampf- und Schlachtfliegerverbände zusammengefaßte Angriffe gegen die Bahnhöfe Krasin und Krasow. Im Finnischen Meerbusen sank ein sowjetischer U-Boot durch Minentreffer.

Bei einem Angriff von vierzig britischen Flugzeugen auf ein deutsches Geleitzug vor der westnorwegischen Küste wurden durch Sicherungsfahrzeuge und Bordflak von Handelschiffen elf Flugzeuge vernichtet, zwei weitere in Brand geschossen.

Geächtet für furchtbares Geistesverbrechen

Der französische Schriftsteller Chateaubriant antwortet den englischen Bischöfen

Auslandsdienst der OTZ.

E.P. Paris, 3. Juni.

„Sie sind nichts anderes als armenische Geistesverbrecher, für die das christliche Europa tiefste Abscheu zeigt“, erklärt in einem offenen Brief an die Bischöfe und Erzbischöfe von England der französische Schriftsteller Alphonse de Chateaubriant nach der zynischen Antwort dieser Vertreter der englischen Kirche auf den Appell, den französische Kardinalen vor kurzem an England selbst gerichtet hatten, die Bombardierung der Zivilbevölkerung einzustellen. Wenn sie aber an das glauben sollten, was sie den französischen Kardinalen geantwortet haben, dann seien sie, so schreibt de Chateaubriant, nicht die Vertreter Gottes, sondern in dieser weltgeschichtlichen Stunde die „Totengräber der alten Christenheit“. Mit Edel habe man allgemein die heuchlerische Phrasologie dieser englischen Geistlichen in Frankreich aufgenommen, in der es u. a. hieß, die französischen Kardinalen müßten begreifen und die Franzosen müßten mitleidig die Leiden auf sich nehmen, weil es sich um den „Preis der Befreiung“ handele.

„Befreiung von was, meine Herren Bischöfe von England“, schreibt Chateaubriant in diesem Zusammenhang. Man müßte immerhin erst wissen, ob das, was sie bringen, der Mühe wert ist. „Und wenn sie von dem deutschen Heidentum sprechen, so gestatte ich mir, meine Herren Bischöfe von England, zu laden, denn es gibt ein Heidentum, das mehr Heiliges in sich schließt als das, was Sie an Anschauung über Göttliches besitzen. Sie aber haben mit ihrem Gewissen nicht die Kraft gefunden, so sagen was Gott denkt. Gott wird nicht mit ihnen sein, sondern

sie werden für ihre furchtbaren Geistesverbrechen geächtet werden wie diejenigen, die damals hohnlachend am Fuß des Kreuzes von Golgatha standen.“

In einer offiziellen französischen Stellungnahme zum Stimmungswandel des Landes unter dem Eindruck des anglo-amerikanischen Luftkriegs heißt es, die öffentliche Meinung Frankreichs habe verstanden, daß sie in ihrem Vertrauen, daß sie in London und Washington geliebt habe, betrogen worden sei. Die Feindseligkeit, die sich augenblicklich in ganz Frankreich gegen England und Amerika wende, sei bezeichnend dafür, daß die Franzosen sich ihrer wahren Interessen bewußt würden.

Franzosen bombardieren Franzosen

Auslandsdienst der OTZ.

E.P. Paris, 3. Juni.

Die Teilnahme von de Gaulle-Franzosen an der Bombardierung französischer Städte, die vom Londoner Nachrichtenamt gemeldet wurde, brandmarkte Staatssekretär Philippe Henriot im Rundfunk. Er erinnerte daran, daß de Gaulle seinerzeit feierlich versichert hatte, keinesfalls Franzosen auf ihre eigenen Landesteile schießen zu lassen. Den Wert dieser Zusage erkenne man jetzt, wo de Gaulles Flieger nach Frankreich geschickt würden, um gegen Franzosen zu kämpfen. Der Staatssekretär betonte, das französische Volk verstehe die Notwendigkeit derartiger Bombardierungen mit jedem Tage weniger und protestiere mit Jörn gegen jene, die diese Bombardierungen durchführten.

Meuterei auf gaullistischen Kriegsschiffen

Ein Teil der Offiziere ermordet — Andere an Bord gefangen gehalten

Drahtbericht unseres Dr.-B.-Vertreters

otz. Paris, 3. Juni.

Im Verlauf dieses Krieges ist das Schicksal der französischen Flotte besiegelt worden. Nicht durch die deutsch-französischen Kriegshandlungen, sondern durch den Verrat der ehemaligen französischen Verbündeten gingen fast alle Einheiten der französischen Kriegs- und Handelsflotte verloren. England und die USA hatten nämlich nicht nur die in ihren Häfen im Augenblick des Waffenstillstandes befindlichen französischen Einheiten beschlagnahmt, sondern auch jene französischen Schiffe, die ihnen durch den Überfall auf französisches Kolonialgebiet zufließen, sich angeeignet. Nur wenige französische Einheiten wurden den Gaullisten pro forma überlassen. Es handelte sich dabei ausschließlich um kleinere Einheiten, die die undankbare Aufgabe zugewiesen erhielten, den Geleitzug englischer oder amerikanischer Seetransporte zu versehen.

Bezeichnend für das gaullistische Regime ist die Tatsache, daß sich noch nicht einmal die wenigen ihm verbliebenen Schiffe der Tradition der französischen Marine würdig erwiesen. Ebenso wie in der nordafrikanischen Armee scheint auch in der gaullistischen Marine der „neue Geist“ nichts Gutes zu versprechen. Bezeichnend hierfür sind Zusammenstöße, die in Neuport mit gaullistischen Matrosen stattgefunden haben. Ein weiteres Beispiel wird aus Algier gemeldet. Danach sollen auf zwei gaullistischen Zerstörern und einem gaullistischen Torpedoboot, die den Befehl hatten, sich von Algier nach Anzio zu begeben, Meutereien ausgebrochen sein. Jedenfalls sind die beiden gaullistischen Kriegsschiffe niemals in Anzio eingetroffen. Algerische Fischer haben jedoch in der Nähe des kleinen algerischen Hafens Herbion die drei Einheiten gesichtet, als sie im Begriff waren, mit der Küste Signale auszutauschen. Die Fischer schlossen aus diesen Beobachtungen, daß die Mannschaft der drei gaullistischen Schiffe Komplizen an der Teil abja-

lenden fessigen Küste haben, die sie wahrscheinlich auch verpflegen. Die meuternde Besatzung der Schiffe soll, so heißt es in Meldungen aus Algier, einen Teil der Offiziere niedergemacht haben und andere an Bord gefangen halten.

Selbstverständlich können die Anglo-Amerikaner solche Zwischenfälle nicht dulden, da bei ihnen immer die Gefahr verhängnisvoller Ausbreitung besteht. Es sollen daher, wie aus Algier gemeldet wird, bereits einzelne Einheiten unterwegs sein, um der Meuterei der gaullistischen Schiffe ein „stilles Ende“ zu bereiten.

De Gaulle fährt nicht nach London

Drahtbericht unseres H.-W.-Vertreters

otz. Stockholm, 3. Juni.

In Londoner unterrichteten Kreisen wird jetzt erklärt, die USA-Regierung beschäftige nicht, an den Verhandlungen mit de Gaulle in London teilzunehmen, wie sie auf Einladung Churchills stattfinden sollten. Ein Kompromiß, wonach Botschafter Winant als amerikanischer Beobachter teilnehmen sollte, ist anscheinend gescheitert, da de Gaulle auf Einladung eines besonderen Washingtoner Bevollmächtigten bestand, de Gaulle hat daraufhin der Londoner Presse zufolge seine Reise aufgegeben. Das Possenspiel mit tagelangen Ankündigungen seines bevorstehenden Eintreffens, mit täglichen Dementis aus Algier geht also wieder an, wie in den besten Tagen des früheren Jankeles um Darlan oder Giraud und in anderen Phasen des Tauschens um französisch-Nordafrika. Auch diesmal stehen gaullistischen und auch englischen Angaben zufolge englisch-amerikanische Meinungsverschiedenheiten und Interessengegenstände hinter den Vorgängen auf der Bühne.

Der Bauer ist Kulturträger

Von Maria Stracke

otz. Wie wir gestern berichteten, hat Gauleiter Paul Wegener das reiche Schaffen des Bauern in Emden auf allen Gebieten des tätigen Lebens erstmalig im Großdeutschen Reich vor aller Welt dadurch geehrt, daß er den am letzten Erntedankfest von ihm gekürten Preis zur Ehrung schöpferischer bäuerlicher Leistung zum ersten Male verlieh. Damit steht der Bauer in der Anerkennung seiner Leistungen ebenbürtig neben dem Künstler und Techniker. Der neue Preis würdigt das Bauerntum besonders als Voraussetzung deutscher Kultur überhaupt. Dafür, daß Gauleiter Wegener diesen bahnbrechenden Schritt tat, sprach ihm der Reichsstatthalter des Reichsnährstandes, Bauer Behrens, in der Feierstunde der Verleihung des Preises an Bauer Bentlage im Museumsdorf Cloppenburg den Dank des Reichsbauernführers aus.

Wenn man im Zuge durch die Landschaft fährt und bestellte Felder mit aufeinander oder schon im Halme stehender Saat vorbeiziehen sieht, erscheint es einem nur selbstverständlich, daß die Acker in so musterhafter Ordnung daliegen. Wohl selten kommt einem bei ihrem Anblick der Gedanke daran, daß nicht nur mühselige harte Arbeit der körperlichen Kräfte eines Bauern, sondern auch die Anstrengung seiner geistigen Kräfte, um ein wohlbestelltes Feld zu schaffen. Soviel weiß auch ein Städter von der Landwirtschaft, daß man nicht jeden Samen jedem Boden anvertrauen kann, daß der Boden, so wie die Natur ihn gibt, noch nicht aufnahmefähig für die Saat ist, sondern erst bearbeitet werden muß, daß nicht in jedem Jahre auf demselben Boden die gleiche Saat gedeiht, daß ein Acker in einem Jahre mehrere Fruchtfolgen trägt. Diese Weisheiten liegen sich beläufig vermehren. Aus den angeführten aber erkennt man, wie bedeutsam bei der Landbebauung die geistige Arbeit, die Planung der Gedanken ist. Und nicht nur hier. In jedem Zweige des bäuerlichen Betriebes ist sie Grund und Voraussetzung allen Gedeihens. Bedenken wir nur die Aufgaben der Viehwirtschaft. An den Züchter sind hohe Anforderungen gestellt, besonders was die Planung anbetrifft. Was alles muß er vorausdenken und berechnen, bis er sein Vieh wagen darf, und wenn ihm nicht bisweilen ein schöpferischer Gedankenblitz, eine geniale Idee weitergeholfen hätte, wären wir auf diesem Gebiete niemals fortgeschritten. Das „Handwerk“ könnte mancher lernen, der guten Willens ist, aber ob jeder ein guter Bauer würde, bleibe dahingestellt. Doch nicht nur die Vorbereitungen zur Bestellung der Felder, zur Pflege und Zucht der Tiere, auch die tägliche harte körperliche Arbeit in all ihren Einzelheiten muß vom Gedanken beherrscht und durchdrungen sein, wenn sie von Erfolg gekrönt, das heißt „schöpferisch“, sein will. Wie mancher Arbeitsgang konnte im Laufe der Jahre vereinfacht, wie mancher wird es in der Zukunft noch werden, weil einer, der hinter dem Pflug ging oder die Sense schwang, einen „guten Einfall“ hatte.

Als vor einigen tausend Jahren der erste Mensch begann, das Feld zu beackern, Früchte der Natur zu verbauen, wilde Tiere zu zähmen, war er, der Bauer, der erste Kulturträger. Ohne ihn und seine Tat und die geniale schöpferische Idee, die zu ihr führte, wäre die Menschheit niemals das geworden, was sie heute ist, wären keine Städte gebaut worden, hätte keine Kunstform sich entwickeln können. Niemand von uns allen könnte heute seiner Arbeit nachgehen und sich in seinem Heim wohlfühlen, wenn nicht der erste schöpferische Mensch ein Bauer gewesen wäre, dessen Nachfahren dafür sorgen, daß wir unser täglich Brot haben. Bis in das vorige Jahrhundert hinein war das deutsche Volk vorwiegend ein Bauernvolk. In der Zeit der Industrialisierung verloren manche die Achtung vor dem Bauernstand, später, als politische Wirren noch mehr den Blick trübten, galt das Bauerntum nur noch als Geschäftsmachen wie jede andere Arbeit auch. Der Hof, der am meisten Geld aufbrachte, galt als der beste, und der Bauer, der ihn bewirtschaftete, als der tüchtigste. Heute wissen wir wieder, daß wir dem Bauernstand die Erhaltung unseres Lebens und des unseres Volkes verdanken, wissen wir, daß sein unermüdliches Wirken uns nicht zum geringsten Teile hilft, den gegenwärtigen Krieg durchzustehen.

Aber nicht nur die Arbeit in Feld und Stall hat der Bauer durch Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch weiter entwickelt. Das Haus, in dem er, seine Familie, sein Gefinde, sein Vieh Schutz und Heimstätte finden, hat er gebaut und seine Form den Gegebenheiten der Landschaft und des Klimas sowie den Erfordernissen der bäuerlichen Arbeitsweise angepaßt. Es bildete sich so für jede Gegend ein besonderer Stil des Bauernhauses heraus, der sich bis heute erhalten hat. Die Formen der Möbel und Geräte, die dieses Haus in sich birgt, erwachsen aus demselben Stilgefühl des bäuerlichen Menschen. Alles, was er in dieser Art schuf, ist nicht nur zweckmäßig, sondern auch schön. Schmutz ist nicht äußere Zutat, sondern Sinnvoll aus dem Ganzen erwachsen. Dieser Zweig bäuerlichen Schaffens zeigt uns deutlich, daß Bohnen- und Lebenskultur nicht nur in den Städten, sondern eben so sehr in alter wie in neuer Zeit auch auf dem Lande zu Hause war und ist.

() Durch Dekret des Kriegsministers, Marschall Graziani, ist in Italien der Jahrgang 1923 zur Flotte einberufen worden.

() Die Reuter aus Dublin meldet, hat die Partei der Valeras, Diana Hill bei den Wahlen zum irischen Parlament eine Mehrheit von 14 Sitzen gegenüber allen anderen Parteien erhalten.

Verlag und Druck: NS-Gauverlag Wefer-Gms GmbH, Zweigabteilung Emden, zur Zeit Leer. R. Verlagsleiter: Bruno Jägers. Schriftführer: Menno Holter (im Weferdienst). Geschäftsführer: Friedrich Galt. Zur Zeit gültig Anzeigen-Preisliste Nr. 21.

Anekdote von R. L. Jung

Hörte plötzlich die Geschwähigkeit in dieser bekanntermaßen recht „kriegerischen“ Gasse auf, so konnte man erleben, daß zu den Leutchen ein in derben Wasserstiefeln stehender, mit einer rauhen Kochler Soppe befeideter Gast sprach, der das Aussehen eines Oberförsters hatte.

Schon war er mit den Gulden in der Tasche vom schweren Eichentisch gesprungen, daß die darauf stehenden schweren Wacktrüge nur so wackelten, um der Witwe sein Honorar für den Teller zu bringen.

Ämtliche Bekanntmachungen | Viehschenkelpolizei

/ Von Robert Leo Baraniecki

„Hier, hier sitzen müssen und nichts tun“, sagt einer, „die Langeweile, diese Dede, immer daselbe, es ist zum Verriickwerden.“

Schweigen. Die Stimmung ist schlecht; ganz schwarz. Wir kommen uns wie verschlagene Polarforscher vor. Fern der Heimat — für immer verbannt.

„Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein
Lindenbaum...“
Erst ist es nur der Klang des Instruments,
dann fallen die dunklen Männerstimmen ein.
Wie ein Weitegesang klingt es — dieses Lied
aus der Heimat

Und weiter spielt Paul.

Frauger was dat so Maude, dat de Mauder twamm d'r of overtou, un nu wa
 Alte Junge de Name nan sien Ona freeg. So de drie Fraull'n g'n't overleggen, may dat S

Sinnerk leep mit hangende Kopp herumme
un sä: „Man dat geiht doch neet anners, wi
nuttten Vader doch benömen!“ He wuß geen
Raad.

Die Anordnung. Auf angegebene Steuernummer. Leer, 2. 5.]

„Von allen den Mädchen so blick und so
blank, gefällt mir am besten die Lore.“
Und Lied um Lied klingt auf, und jedes Lied
bringt Trost und Heimat.

Lied um Lied klingt auf, man ist daheim.
und weiß von nichts.

Man ist wieder froh und stark, man schöpfte
wieder Lebensmut und Kraft. Aus einem Klei-
nen, deutschen Lied!

De Sönnoag kwam. Alle Meenens wassen in de Karle un kunnen de Lied neef ofwachten, wat de Rützte nu walf för en Name kreeg. Man kann en Spelle falln hören, so still was 't in de Karle, nümms was ant haulten. Dann klang de Stemme van de Pastor bör de Karle: "Ich taufe dich auf den Namen Wattle!"

Verschiedenes | Dorf. Bauer E. H.

Von Gefreitem Menso Folkerts

Es blieb der Mund wohl lange stumm,
Als ich empfand der Heimat Schmerz,
Der tief bedrückte mir das Herz:
Der Frevler Hohn am Heiligtum.

Und traurig lenkt ich meine Schritte
Durch alte schmale Gassen weiter,
Wo früher winkten uns so heiter
Der Häuser Reihn nach Väter Sitte.

Auf einmal sah ich neues Leid:
Verrusset lag auch jene Stätte,
Wo einst geschmiedet wir die Kette
Des Bundes völk'scher Einigkeit.

Lebendig wird das alte Bild,
Da wir gerungen Hand in Hand
Für's große deutsche Vaterland
Und hielten hoch des Führers Schild.

Jetzt, Kameraden, hört' ich sprechen:
Daß über Trümmer dennoch weist
Wie einst der starke helle Geist;
Er wird des Feindes Haß doch brechen.

Und auferstehn aus arger Not
Wird jede Stadt, die jetzt geschändet,
Es kommt der Tag, da Not gewendet,
Wir schauen schon das Morgenrot.

tied was dat in dat Laug so Maude, dat de heele Familje in de Pastoree een Aoppte Tee freg. As se nu all binanner sitten, sä de olle Meenohm: "Dominee, wau lünd Zi up de Name komen?" "Ja", sä de Pastor, "dat hett de junge Vader mit so angeven. As id fraug: Wau sall de Lüttje heeten, daw sä he: "Watt je Meenen, Herr Pastor. Un so hebb id hum dööv't."

Lina leet hör Sinnerk an un sä sagte tau
hum: „Du Törf!“ Man dat hülpe je nids, dat
Kind heete Wattie. Un as Wattie Opa wurr,
dau kreeg de lüttje Weenen de Name Wattie,
so as sück dat hörde, un dat hull dann of ell
für recht. E. M.

Biehseuchenpolizeiliche Unordnung

Viehbesenpostleilige Anordnung
Wird die §§ 18, 19 des Viehbesenpostleiliges vom 26. 8. 1909, 82
§ 1. Die zum Schutze gegen die
und Klauenheime erlassene, im
Gesamtblatt für 1943 auf 8
beröffentlichte Viehbesenpostleilige
Anordnung vom 16. 10. 1943 ist
amtserstättigliche Unterordnung
Regierungsbezirk Würzburg im El
Edilg- oder Kraftwagenverle
Fangen von Tieren
Verordnung wird hiermit aufgehoben
Diese Anordnung tritt sofort in
Würzburg, 30. 5. 44. Der Regierung
rent. In Vertretung: Ge. Dr.
Spreizung der Angestelltenver
Wittmann, 7. 6. 44, 12.30

den Allgemeinen Ortskrankenkassen, zwischen beiden Beigehörmungen eine gemeinsame Beamtenschaft erteilt. Inzwischen ist die Frage nach Angehörigen der ersten Gruppe, die in die zweite Gruppe übertritt, und umgekehrt, die Frage nach der Befähigung der Beamten der ersten Gruppe, die in die zweite Gruppe übertritt, zu entscheiden. Der Beauftragte der Regierung wird ersucht, die Befähigung der Beamten der ersten Gruppe, die in die zweite Gruppe übertritt, zu entscheiden.

Allgemeinen Ortsstatistiken
Zwischen beiden Reichs-
beamte erfolgt hiesiges Auskun-
ftigen Fragen zur Angelegenheit
und nimmt Leistungen, und sonst
ausgehenden Dürre, welche die
Belastung gereizte Karte, werden
Die Malaria-Unterjochung
Staats-Gesundheitsamt, Ein-
schnitt von 9 bis 12 und von
18 Mr. Der Anstalt.

Kreis Norden. Vom 5. bis
laufen die Firmen S. Böttling
im Markt 1, und W. Lampe
Gindenburgstr. 40, 1-Steuer-Ein-
trag in der Bevölkerung der Stadt
in der umliegenden Gemeinden,
Einkünfte in Norden zu machen
wird je nach der Lage der
Länder werden. Beim Einkauf
Haushaltspapier vorzulegen. Als
werden zugestanden Montag, 5.
mit den Anfangsbuchstaben von
Dienst, 6., von H-D und W
von R-Z, Norden, 1. 6. 4.
Landrat — Wirtschaftssamt.

Kreis Norden. Ausgabe von
im Bereich des Ernährungssam-
ten erfolgt die Ausgabe von 8
als Wirtschaftssamt, 1. 6. 4.
arte 62 der Zeit vom 5. 6. bis
Die Einzelhandelsgeschäfte haben
Abschluß der Verteilung, spätestens
um 5. 7., über die ausgegebene
waren und verbliebenen Bestände
stellen. Die Abrechnung ist den
hinreichenden Bezugsbuchstaben
Anfangsbuchstaben zu beginnen.
Die Ausgabe ist zu bezeichnen
4. 5. Bezug genommen. Norden
1. 6. 4. Der Landrat — Ernähr-
sst. B.

Kreis Norden. Betr.: Ausgabe
gültig. In den Wirtschaftssamt
Stadt Norden werden an 5. 6.
Vorder der Stadt Norden als 5.
verlangt ausgegeben. Auf den K
mangelnderbereiten. Verleihen
der Ausgabe. Die Ausgabe ist
Abschluß 28 der Haushaltsaus-
und zwar am 5. 6. für die Hau-
ten mit den Anfangsbuchstaben
am 6. 6. für R-Z, am 7. 6. für
am 8. 6. für P-L und am 9.
— J. Norden, 2. 6. 44. Der
— Ernährungsamt. Vst. B.

Stadt Leer. Fälligkeitsterm
am Montag Juni 1944. Im Mon
1944 im Juli, bis 1. 6. 44.
Schulgelde 1. 6. Monat Juni
für Mädchen, Handelsstufe, E
Hauptstufe; 10. 6. Beiträge zu
eueren landwirtschaftlichen
nordenschaft 1943. Ueberwelfung
en erfolgen auf unsere Konten:
auf Konten, Leer, Kreis und
auf Konten, Leer, Kreis und
1939. Bei allen Ueberwelfung
ist unbedingt anzugeben: 1. die
Eintrittszeit des Steuerpflichtigen,
Steueramt, 2. die auf Steuer-

Trmarkat: Zu verkaufen

Einige gute Milchkühe, zum kalb., ab-
gegeb. Weibchen zu tauch. Kleer. Bo-
mann, Lerich (Kr. Leer).
Aufst. 38.
Einige gute, frisch Weideling, Vloggen-
Aufst. 38.
Aufst. 4 R. pr. Gerh. Wientjes,
Helsede, Eiderweg 4.
Aufst. 6. H. Busboom Bme., Bus-
boomsehn.
Aufst. 1, Bessel Hüben, Balle.
Aufst. 1, Horsch, 14 L. Herrn. Walff.
2 beste Bänderweine und Perfel. Andre
Tausen, Wildes-Bitterloog.
Gute Perfel, 5-6 R. G. Welfels, Markt
5, Bremer.
Schwere Perfel a. Bänderweine, Bie-
rzig, Emden, Stenbacht. 37, Zul 2181.
Aufst. 38. pr. Raden, Logabirum.
Aufst. 38.
Prima Perfel, Telfse Hillrigs, Norkmoor.

Tiermarkt: Zu kaufen gesucht

Schlagflüßperde u. Fohlen kauft immer
Schlagflüßperde u. Fohlen. Embden. Ru
2582. Arbeit. u. eig. Transportmittel.
Kaufe häufige Schlagflüßperde. Notdich-
tungen werden zu jeder Zeit sofort er-
lehrt. Habe gute Verwertung f. Not-
schlagflüßperde. Martin Coers, Leer.
Ulricht, Ru 2562

Notdichthungswie, kämfl. Sorten, auch
Pferde. Contr. Liden, Wismar, Ru 18.
Drahtgatterterrier, jung. Ang. 2 762
D. J. Leer.

Kühe und Rinder, gut hochtr., laufend
zu einig. gute roth. Rind. gelatte
Vieh. Am Ang. bittet A. Bosberg,
Vichne. Ru 66.

Torf. Bauer E.

Schlafzimmer, f. 20
L 748 DL3.
Klavier. H. Kle-
ber, Ruf 261.
Bettstuffer, f. 21
E 531 DL3.
Gehr. Möbel, f. 22
Osterpappant.
Photoapparat, m. 23
DL3. Emden.
Brantfleis. Ang.
Porree und Sella
Verpackungsmat.
Geerds & Dirls
Emden, Ruf 2
Sportwagen drin
DL3. Leer.
Gartenbau, geb.

D. H. Meer.
 Damenarmbanduh.
 523 D. H. Em.
 Kommode u. No.
 775 D. H. R.
 Selbstschgarage,
 Schuppen. T. H.

Geldbörse mit In
h. Neu-Varkiede
sterende-Holzloog
En
2 jg. Enter, dun
linken Ohr, aus
band, Nachricht
Vanßen, Strach
Wohnu
3 Zimmer-Unterwo

Zu miete
Unterkunft mit
od. nächster
DZ. Leer.
Leer. Zimmer. N
Böhrn. u. Schlaf
Bettwäsche wird
Kreischmer, Leer
Einf. Zimmer m.
in Leer von V
Verlorenung Leer

Wohns. und Schlafz.
Leer od. Umg. v.
7 777 Df. 3. 2.
Wohns. und Schlafz.
Bettwäsche wird
Kreischmer, Leer
Möbl. Zimmer mit
Umg. E 529 Df.

Film -

Apollo-Theater, C
der Kaiserin." C
Gähberger, Tru
Pointner, Tägli
und Sonntag 15.
Palast-Theater Le
Tugendoffenlung
Dinsdaa

262.		Ang.	Teig: 175 g Weizenmehl, 5 g (1 geist. Eel.). Dr. Oetters „Badin“, 50 g Zucker, 5 1/2 Egl. Wasser, 80 g Butter (Margarine).
263.	Cuden.	Ang. & 527	Befang: 1/4 entrahmte Frischmilch, etwas Salz, 80 g Eier, 250-575 g durch ein Sieb gelassener Quark (Gries), 1 El. Guss Zucker, 5-6 Tropfen Dr. Oetters Bod.-Aroma Zitronen (nach Belieben), 1/4 Päckchen Dr. Oetters Pulverzucker Vanille-Geschmack oder Zug Dr. Oetters „Guilkin“, 3 g (1 geist. Teel.), Dr. Oetter „Badin“.
264.	Euben.	Ang. & 798	Weizen-Nudeln nach Gulasch. Nachschauen Nr. 265
265.	Euben.	Ang. & 772	Weizen-Nudeln nach Gulasch. Nachschauen Nr. 264

hee-Böhmers
 merwold.
 merarien und
 Namen Kra-
 6. in Leer,
 Geg. Belohn.
 ulinghorst 171.

sch
53. Wohn.
Ang. 2 778

nacht
n Großheide

Getreidekrankheiten u. Vogel-
traß bewahrt. So erzielt der
Landmann gesunde, volle
Ernten.

„Bayer“
I. G. FARBENINDUSTRIE
AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilung



Erzeugnisse:

(1)

SONNEN-TEE

WALTER HERTEL
Fabrik pharm. Spezialitäten
HAMBURG - WANDSBEK

1.

Aus ostfriesischen Sippen

otz. Das Fischerdorf Dikumenerlaa wird von einem kernigen Menschenlag bewohnt, von dem viele dem nicht leichten Fischerhandwerk auf dem Dollart obliegen. Eine der ältesten Einwohnerinnen ist Witwe Hilto Paftoor, geborene Meinders, die am 4. Juni ihren 90. Geburtstag feiern kann. Die Hochbetagte, die nunmehr den vierten Krieg miterlebt, ist körperlich und geistig noch besonders rüstig. Sie nimmt reges Interesse am Zeitgeschehen und hofft, den siegreichen Ausgang der deutschen Waffen im gegenwärtigen Ringen noch mitzuerleben.

otz. Ein alter „Fahrensmann“, Anton Fokerts Meeno in Borkum, vollendet am 5. Juni sein 85. Lebensjahr. Der körperlich und geistig noch recht frische alte Seemann befuhr in jungen Jahren, als die Segelschiffahrt ihren Glanzpunkt erlebte, auf großen Segelschiffen bekannte Großreedereien von Bremen und Hamburg alle Weltmeere und lernte sämtliche Erdteile kennen.

„Im sieghaften Glauben“

Der Reichsjugendführer erläßt zum Reichssportwettkampf 1944 folgenden Aufruf:

„Hitler-Jugend! Alle deutschen Jungen und Mädchen rufe ich zum Reichssportwettkampf 1944 auf. Unsere Leibesübungen und unser Sport dienen der Pflege der charakterlichen Werte, der Gesundheit und der körperlichen Eräftigung. Sie sind notwendig, um die Anforderungen für den Kampf um das Dasein zu erfüllen. Der Reichssportwettkampf sei aber vor allem im fünften Kriegsjahr eine machtvolle Demonstration, an der der Freiwilligkeit unserer Führer und unserer Völker in der Heimat wie auch später als Soldaten an allen Fronten zu dienen und zu kämpfen. Er sei ein überzeugender Beweis für die niemals zu brechende Widerstandskraft und den sieghaften Glauben der Hitler-Jugend. Ich bin dessen gewiß, daß jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädchen mit diesem Willen und diesem Bewußtsein zum Reichssportwettkampf 1944 antreten wird.“

Nur am Orte der Unterkunft

otz. Im Interesse der Allgemeinheit und der Einzelnen hat der Regierungspräsident in Aurich angeordnet, daß von der am 26. Juni beginnenden 64. Zuteilungsperiode (einschließlich) an Lebensmittelfarten nur an solche Verbraucher abgegeben werden, die sich bei der für die Karteistelle zustelligen Behörde polizeilich angemeldet haben. Schnelle Anmeldung noch vor der Vorbereitungen zu dieser Kartenausgabe ist daher dringlich. Lebensmittelfarten sind an dem Ort der Unterkunft zu beziehen. Fliegergeschädigte, die außerhalb ihres bisherigen Wohnortes untergekommen sind, haben sich daher am Orte der Unterkunft anzumelden und Lebensmittelfarten zu beziehen, auch wenn sie an ihrem bisherigen Wohnort weiter beschäftigt werden.

otz. Betreuungskette Stalingrad und Tunis. Der Arbeitsstab Stalingrad und Tunis beim Wehrkreis-Commando X ist am 31. Mai aufgelöst worden. Die weitere Betreuung der Angehörigen von Stalingrad- und Afrikafronten erfolgt ab 1. Juni durch die Betreuungskette Stalingrad und Tunis beim W. K. X in Suesel, Ostholstein, Post Pönnitz, Zernsprecher Pönnitz Nr. 172.

otz. Wartezett bei Luftangriffen. In einem Rundschreiben an die Träger der Rentenversicherung hat das Reichsversicherungsamt im Benehmen mit dem Reichsarbeitsminister sein Einverständnis erklärt, daß die Wartezett als erfüllt angenommen wird, wenn Versicherte infolge von Luftangriffen Invalide geworden oder gestorben sind.

otz. Keine Zulassungsmarken bei Streifbandfendungen. Ab sofort sind Sendungen von Zeitungen und Zeitchriften unter Streifband an Empfänger mit Feldpostnummern bis zum Gewicht von 100 Gramm ohne Verwendung von Päckchen-Zulassungsmarken zugelassen. Private Briefsendungen über 100 Gramm sind weiterhin unzulässig. Briefe und päckchenartige Sendungen von 20 bis 100 Gramm müssen wie bisher mit einer Päckchen-Zulassungsmarkte versehen werden.

otz. Nachfragen über den Verbleib von Postsendungen. Nach einer Anordnung des Reichspostministers dürfen aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung Fragebogen und Nachfragescheine nach dem Verbleib von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen des Inlanddienstes, von Päckchen, Paketen, Postgütern und unvergesehenen Wertsendungen des Inlanddienstes erst einen Monat nach der Einlieferung erlassen werden.

Leer

„chöpfung“ erfolgreich wiederholt

otz. Zum zweiten Male hörten wir als Veranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in der Lutherkirche zu Leer die „Schöpfung“ von Handen in ausgezeichnete Wiedergabe. Der gute Besuch dieser Aufführung ließ erkennen, wie stark der Wunsch nach einer Wiederholung bei den Freunden der Kunstgemeinde war. Wir hörten die gleichen Solisten wie im ersten Konzert, und zwar Margot Guilleaume, Oldenburg, Sopran, August Sander, Oldenburg, Bass, Gottfried Riedner, Oldenburg, Tenor. Wir würdigten bereits ihre künstlerischen Leistungen eingehend nach der ersten Aufführung. Zusammenfassend kann hier noch einmal gesagt werden, daß alle drei Solisten auch in diesem Konzert die Träger des Haupterfolges waren. Das Oldenburgische Staatsorchester sowie der Kammerchor der Kunstgemeinde Leer musizierten und sangen ausgezeichnet. Die Begleitung der Rezitative am Klavier lag diesmal in Händen von Hans Hofmann jr., Oldenburg, der sich mit prägnanter Sicherheit

Fein waren die Nazis in der Kampfzeit nicht, aber tapfer

Betrachtung der Anfänge der NSDAP. in Emden aus Anlaß des Kreistages der Kreise Emden und Norden-Krummhörn

otz. Dasein und Wirkung der Bewegung Adolf Hitlers sind wie überall im Reich auch in unseren heimischen Kreisen so selbstverständlich geworden, daß man kaum mehr daran denkt, wie kurz die Spanne Zeit noch ist, seitdem die NSDAP hier mit öffentlichen Erfolgen Fuß faßte. Aus Anlaß des heute beginnenden Kreistages für die Kreise Emden und Norden-Krummhörn, der wie jeder Parteitag einen Meilenstein der Bewegung bedeutet, mag wieder einmal an jene ersten Sprünge erinnert werden. Wir folgen dabei der Schilderung alter Parteigenossen, die diese Entwicklung miterlebten und betreiben halfen.

Es sind nun annähernd sechzehn Jahre her, daß die Partei in Form einer selbstgegründeten Organisation in Emden besteht. Vorher konnte sie in dieser Stadt, die überwiegend eine Festung der Marxisten und des Judentums, zum anderen aber mit ihrem bäuerlichen Hinterland auch ein Feld zerplitterter Rechtsparteien war, nicht recht an Boden gewinnen. Zwar gab es unter anderem schon in der Inflationszeit eine völkische Richtung, die sich bis zum Novemberverrat des Jahres 1923 mit der Bewegung Adolf Hitlers zu decken schienen, aber nach dem tragischen Ausgang jener Erhebung vor der Feldherrenhalle in München erwies sich dies als Irrtum. Als der Führer im Jahre 1925 die NSDAP neu gründete, schieden sich die Geister. Das bedeutete in Emden, daß aus der an sich schon schwachen völkischen Gruppe ein geringer Teil zu Adolf Hitler hielt. Ziffernmäßig war dies, wenn man den Maßstab der Wählermassen anlegt, die notwendig waren, um Reichstagsmandate zu erringen oder auch nur einen Stadterordneten zu wählen, natürlich gar so gut wie nichts. Aber es war doch, wenn es infolge der herrschenden Verhältnisse zunächst auch überaus langsam voranging, der Anfang einer Zellenbildung, aus der die Macht erwachsen sollte. Den ersten wichtigen Auftrieb erhielt die Bewegung im Sommer 1928, als die Emden Anhänger zum ersten Male eine Versammlung aufzogen, wie sie nach dem Sinne des Führers war.

Ort der Handlung war das „Tivoli“. Die Rednerbeziehung „Jog“, denn die Nazis waren schon als „gefährlich“ bekannt. Kommunisten und Sozialdemokraten, die deshalb einen großen Teil des Saales besetzten, wollten sie gar nicht zu Wort kommen lassen. Sie lärmten, gröhlten die Internationale und zogen alle Register, um die Versammlung zu sprengen. Doch

da zeigte sich eine Wirkung, mit der sie nicht gerechnet hatten: Ein erheblicher Teil der Versammlungsbesucher waren Männer und Frauen, denen die Haltung der Nazis, vor allem die energische Art des führenden Redners so sehr imponierte, daß sie die Veranstalter der Versammlung unterstützten und eine drohende Haltung gegen die Störenfriede einnahmen. Angesichts dieser Lage zogen die Marxisten ab. Damit war für jenen Abend das Spiel gewonnen. Eine große Anzahl der Anwesenden wurde zu Anhängern, und wenige Wochen später wurde die Ortsgruppe Emden der NSDAP durch Carl Röver im Heerenlogement gegründet.

Wer diese Zeit in den Reihen der jungen Bewegung miterlebte, weiß, daß damit der Kampf erst richtig begann. So feindlich die anderen Parteien sich im großen ganzen gegenüberstanden, in der Stellungnahme gegen die Nationalsozialisten waren sie sich einig. Zwar kam, nachdem durch die Anfangsorganisation ein fester Boden geschaffen war, Verstärkung von allen Seiten, vor allem aus den Ortsteilen des damaligen Landkreises Emden, und darunter nicht zuletzt aus dem Krummhörn und selbst auch von der Insel Borkum. Dennoch blieb Emden noch immer ein schwer zu erobernder Platz der Roten und der Juden.

Einen neuen tüchtigen Schritt vorwärts ging es aber, als es der örtlichen Bewegung unter Ortsgruppenleiter Menjo Fokerts im Jahre 1930 gelang, eine Versammlung im Plonhotel aufzuheben. Darüber war die Mut der Kommunisten besonders groß; denn dieses Lokal betrachteten sie, weil sie in dieser Ecke der Stadt besonders zahlreich vertreten waren, als ihre ureigene Domäne. Sie waren darum entschlossen, den ihnen gar zu kühn werdenden Nazis einen ordentlichen Denkzettel zu geben. Der Saal war zum Bersten voll, vor allem von Kommunisten, deren Anführer die Parole ausgegeben hatte, aus der Naziversammlung eine unbeschnittene kommunistische zu machen. Das Häuflein der Emden Nationalsozialisten, verstärkt durch zwanzig uniformierte SA-Männer aus Aurich, war von der Masse der Gegner, die sich außerdem mit zahllosen Burgeschossen — Biergläsern nebst steinernen Unterläschen — versehen hatte, vollkommen eingekreist. Als der nationalsozialistische Redner zu sprechen begann, stand plötzlich der kommunistische Anführer neben ihm, um ihn zu ver-

drängen und selbst zu reden. Natürlich ließen der Nationalsozialist und seine Parteigenossen sich das nicht gefallen, und ehe man sich versah, war eine tolle Saalschlacht im Gange.

Das Kräfteverhältnis war mit mehr als 4:1 eindeutig zugunsten der Kommunisten, und wenn je eine Mehrheit Anspruch auf Sieg hatte, so waren es hier die Marxisten. Aber es kam ganz anders. Während in dem wilden Handgemenge die Biergläser flogen und die Stühle zerbarsten, die Stuhlbeine auf Schadel und Körper trachten und die Fenster zerklüfteten, ergab es sich plötzlich, daß im Rücken der Kommunisten noch eine Gruppe Nazis auf die Kommunisten einschlug. Es war zwar nur eine kleine Gruppe, die das Kräfteverhältnis kaum verbesserte, aber sie hieben wader. Es waren Parteigenossen aus dem Borkumerland, die spät gekommen und in Zivil waren. Das Unglaubliche geschah: In undenkbar kurzer Zeit waren die Gegner aus dem Saal hinausgeworfen, und die Versammlung verlief nun ungestört und erfolgreich. Nachher zogen die Sieger geschlossen durch die nächtliche Stadt, und die Kommunisten wagten keinen Heberaß. Aber sehr vielen der vom Marxismus verblendeten Arbeiter ging nach diesen und ähnlichen Vorfällen das Licht der richtigen Erkenntnis auf. Sie kamen zu den Nazis und wurden zum Teil die treuesten Anhänger Adolf Hitlers.

So ging es schließlich auch in Emden aufwärts. Sehr oft sprach in diesen Versammlungen Carl Röver. Die Zahl der Mitglieder der Partei, und die der Wähler erst recht. Zum ersten großen Wahlerfolg der NSDAP-Liste — September 1930, als 107 Nationalsozialisten in den Reichstag gewählt wurden — haben dann Emden Stadt und Land und ebenso der Kreis Norden schon tüchtig beigetragen. In dem größeren Bereiche Emden Stadt und Land, der organisatorisch zunächst ganz auf die Stadt Emden gestellt war, wurde die Zahl der Anhänger schließlich so groß, daß eine Teilung herbeigeführt werden mußte. Damals betraute Gauleiter Röver Parteigenossen Ernst Hennert mit dem Stadtkreis und Parteigenossen Menjo Fokerts mit dem Landkreis Emden. Bald aber wechselte Parteigenosse Fokerts in den Stadtkreis, dessen Parteigefährte er dann acht Jahre lang führte. Anschließend war unter anderem Parteigenosse Horstmann Kreisleiter, und nachdem dieser einen größeren Aufgabenteil erhielt, ist es für die Kreise Emden und Norden-Krummhörn gemeinsam seit Jahresfrist Kreisleiter Lenhard Everwien, der aus dem Krummhörn stammt und schon aus der Zeit der frühen Anfänge der parteilichen Zusammenarbeit zwischen Emden Stadt und Land der Seefeststadt auf das engste verbunden ist.

Rundblick über Ostfriesland

Vom Zuge erfaßt und getötet

otz. Der beim Landratsamt in Wittmund beschäftigte technische Angestellte Bernhard Schapp aus Aurich, der auf einer am gestrigen Tage durchgeführten Dienstreife von Sulzum aus den Personenzug um 11 Uhr in Richtung Wittmund benutzte, geriet auf dem Bahnsteig unter den einfahrenden Zug und wurde auf der Stelle getötet. Nachdem er sich eine Fahrkarte gelöst hatte, ging Schapp auf der erhöhten Zementkante des Bahnsteiges direkt am Schienenstrang auf und ab. Da er das Einfahrtsignal und Rattern des Zuges scheinbar überhörte, wurde er von der Lokomotive erfaßt und überfahren. Der Verunglückte hinterläßt Frau und zwei Kinder.

otz. Aurich. Marktfreuden. Der altüberlieferte „Auricher Pfingstmarkt“, einer der Hauptfeste unserer Stadt, findet am Dienstag statt. Wie üblich, beginnt bereits am Sonntag nachmittag der Markttreiben, der in Friedenszeiten von nah und fern viele Besucher anlockt, aber auch diesmal seine Anziehungskraft nicht verliert. Vor allem die Jugend kann ausgiebig die Marktfreuden genießen.

Unter dem Hoheitsadler

Leer. NS-Frauenkraft / Deutsches Frauenwerk. Ortsgruppe Leer-Deba. Arbeitsbeschäftigung aller Leeren und Oldenburgerinnen und Oldenburgerinnen. Dienstag 16 Uhr im NS-Verkaufsraum. — Gefolgschaft 5/881. Logo. Sonntag 9 Uhr beim Heim. Reichssportwettkampf. Gefolgschaft 21/881. Neermoor. Sonntag 8 Uhr Reichssportwettkampf. Schulbus. — Hausaufsicherung und Spielzeuglein 881. Heute 10.30 Uhr beide Einheiten mit Sportzeug ohne Instrumente Reichssportwettkampf beim Heim. — Hitler-Jugend. Standort Leer. Gefolgschaften des Standortes (Marine, Motor, Kleiner, Feuerwehr, Streifenfahnen) zum Reichssportwettkampf Sonntag 7.45 Uhr beim Heim. Der Reichsleiter. Antritt 9 Uhr Kaserne in Hinfalla. — Mädel des Standortes Leer. (Waldenburger 1, 2, 3) und die Mädel des NSD-Verkaufs Reichssportwettkampf 9.45 Uhr beim Heim. — Hitler-Jugend. Standort Steenfelde-Rachmeer. Sonntag 8 Uhr Sportplatz Steenfelde-Rachmeer zum Reichssportwettkampf. — Mädelgruppe 21. Neermoor und Neermoor-Kolonie. Sonntag 8 Uhr mit Sportzeug bei der Schule Reichssportwettkampf.

Sportdienst der NS

TuS. Aurich heute beim Bremer SV.

otz. Unter Handball-Gemeinschaft, TuS. Aurich, weil heute in Bremen, um dort um 19 Uhr gegen den Bremer Sportverein ein Freundschaftsspiel anzutreten.

Wer wird der Endspielgegner des ETV?

otz. Am Sonntag findet ein weiteres Ausscheidungskampf um die Gaumeisterschaft im Handball statt, und zwar in Oldenburg, wo Dsna brück 97 und ETV sich gegenüberstellen. Der Sieger aus diesem Treffen muß dann mit dem Emden Turnverein, der bereits die Bremer Turngemeinde ausschaltete, die Endrunde mit Dins und Rüdipiel um den Titel bestreiten. Beide Mannschaften stehen sich wenig nach. Eine Vorauswahl ist schwer zu treffen.

Es wird verdunkelt von 21.45 bis 4.30 Uhr

Wie melde ich mein Kind für die neue Schule an?

Hinweise zum Uebergang auf Hauptschule, Höhere und Aufbauschule

otz. In den nächsten Wochen wird überall in den Volksschulen festgestellt, welche Kinder für eine weiterführende Schule geeignet sind. Nur diejenigen, die als „reif für die Hauptschule“ bezeichnet werden, dürfen eine Hauptschule oder Höhere Schule besuchen. Mitten unter erhalten die Eltern die entsprechende Bescheinigung. Sie können dann selbst entscheiden, ob sie ihr Kind für eine Hauptschule oder für eine Höhere Schule anmelden wollen. Wenn sie sich darüber schlüssig geworden sind, entsteht in der jetzigen Zeit der Schulverlegungen die neue Frage: Bei welcher Schule wird das Kind nun angemeldet?

Für die Hauptschule erfolgt die Ueberweisung durch die Volksschule. Für die Höheren Schulen gilt dagegen folgendes: Grundsätzlich sind Kinder bei derjenigen Schule anzumelden, die nach dem Wunsche des Erziehungsberechtigten später am Heimatort besucht werden soll. Das gilt auch dann, wenn das Kind sich augenblicklich in einem KVB-Lager befindet. Die Kinder, die in einem KVB-Lager sind, werden nach ihrer Aufnahme in die Höhere Schule wieder einem KVB-Lager zugeführt und hier nach Möglichkeit in einer Klassengemeinschaft zusammengeführt, die auch später erhalten bleibt. Diejenigen Jungen und Mädchen, die bei Verwandten auswärts untergebracht sind, können entweder in ein KVB-Lager überföhren oder sie besuchen als Gastkinder die Schule ihres augenblicklichen Wohnortes oder einer benachbarten Stadt.

Im allgemeinen werden Kinder des vierten Volksschuljahres zur Haupt- oder Höheren Schule übergehen. Es sei aber darauf hingewiesen, daß auch besonders begabte Kinder, die erst drei Jahre die Volksschule besuchen, zur Auf-

nahme in die Höhere Schule angemeldet werden können. Bedingung ist auch für diese, daß sie als reif für die Hauptschule (das heißt überhaupt für eine weiterführende Schule) erklärt werden.

Wer eine Höhere Schule besuchen will, muß noch eine Aufnahmeprüfung ablegen. Diese erfolgt am 14. und 15. Juni bei der Schule, für die das betreffende Kind angemeldet wird. Die Eltern reichen zu diesem Zweck den Reifeheften, den sie Mitte Juni von der Volksschule für ihr Kind erhalten, bis zum 25. Juni bei der betreffenden Schule ein.

Wo die Verhältnisse es erlauben, ist an Höheren Schulen bereits am 1. Mai eine Förderklasse eingerichtet worden. Sie ist vornehmlich für Kinder aus besonders benachteiligten Gebieten und für Kinder vom Lande bestimmt, die aus kriegsbedingten Gründen keinen vollen Unterricht gehabt haben. Diese Kinder treten ohne Aufnahmeprüfung in die weiterführende Schule ein. Auch sonst wird bei der Prüfung und Aufnahme auf die besonderen Kriegsverhältnisse Rücksicht genommen werden. Es muß nur nach dem allgemeinen Leistungsstande die Gewähr dafür vorliegen, daß das Kind in der Höheren Schule mitkommt.

Die Aufbauschulen sollen in erster Linie solchen Schülern und Schülerinnen dienen, denen bisher der Besuch einer Höheren Schule nicht möglich war. Aufgenommen werden begabte Kinder des letzten Jahres und schließen mit der Reifeprüfung ab. Kinder mittlerer und mittlerer Eltern können weitgehend unterrichtet werden. Die Eltern, deren Kinder diesen Bedingungen entsprechen, wenden sich am besten baldigst an den Rektor der Schule, die ihr Kind augenblicklich besucht.

den Solisten anpaßte. Musikdirektor Hofmann leitete in bekannter Weise auch diesmal wieder stilvoller und vermittelte noch einmal das Erlebnis dieses herrlichen Oratoriums.

Erich Leipner.

otz. Heisfelde. Fahrraddiebstahl. Bei Sauthoff wurde kürzlich ein Herrenfahrrad entwendet. Das Fahrrad, Marke „Miele“, hat einen Motorradantrieb, die rechte Pedale war beschädigt. Einige Nachbarn sahen, wie ein 30- bis 40-jähriger Mann in einem braunen Anzuge mit dem Rade in Richtung Neermoor davonfuhr. Am Nachmittag bittet die Gendarmeriestation in Neermoor.

otz. Papenburg. In die Kundenliste eintragen lassen. Zur Regelung der Gemüseversorgung ist es notwendig geworden, daß sich jeder Papenburger Haushalt sofort bei einem Gemüsegeschäft in die Kundenliste eintragen läßt. Freigemüse wird in Zukunft nur gegen Vorlage der Haushaltskarte abgegeben.

Weener

otz. Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend. Der Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend des Standortes Weener wird am Sonn-

abend und Sonntag auf dem grünen Rasen des Enno-Beck-Platzes ausgetragen.

otz. „Mogeleien“. Der Theaterzug Weener-Ems des Oldenburgischen Staatstheaters kommt am 9. Juni nach Weener und führt im Saale des Hotels „Zum Weiberg“ das dreiatte Lustspiel „Mogeleien“ von Hans von Wilsdorf auf. Kartenverkauf in der Buchhandlung Nagel. Die Aufführung beginnt pünktlich um 19.30 Uhr. Es sei noch besonders bemerkt, daß Jugendliche unter 16 Jahren keinen Zutritt haben, in Zweifelsfällen ist ein Ausweis vorzulegen.

otz. Es gibt wieder vier Eier. Auf den Abchnitt 6 der Reichseierkarte 62 werden vier Eier abgegeben. Es wird mit der Verteilung begonnen, sobald die Kaufleute im Besitz der Ware sind.

otz. Pferdeschätzung. Die Kreisbauernschaft Leer führt am Sonnabend, wieder Pferdeschätzungstermine durch, die in folgenden Orten des Reiderlandes stattfinden: Jemgum 8, Neerboer 8.30, Dikum 9, Dikumerverlaa 10, Sundersee 11, Bunde 12, Boen 13.30, Stapelmoor 14.30, Weener 15, Kirchborgum 15.30, Binnum 16 Uhr. Sämtliche von den Bürgermeistern aufgeforderten Besitzer haben die bestellten Pferde in diesen Terminen vorzuführen.

Der „Hilfszug Emden“ rollt und versorgt die Obdachlosen mit Nahrung

In aller Stille entstand eine fahrbare Küche, die Tausende verflegen kann — Kochkessel für über dreihundert Liter

Die Zerstörungen als Folge der Terrorangriffe, die Emden schon über sich ergehen lassen mußte, haben unter anderem gelehrt, daß der nach einem Angriff einziehende Dienst zur Versorgung der obdachlos Gewordenen mit Nahrung weitestgehend unabhängig sein muß von Einrichtungen, die mit zerstört werden könnten. Darum ist man vor einigen Monaten daran gegangen, eine fahrbare Küche zu planen, die von einem menschlichen Voraussicht nach ungefährteten Orte aus jederzeit und schnell dorthin gebracht werden kann, wo man ihrer im Notfall bedarf. Eine Küche, durch die in möglichst kurzer Zeit Hunderte und, wenn es sein muß, auch Tausende von Volksgenossen mit warmem Essen, Getränken und falter Kost versorgt werden können. Dem Plan folgte schnell und in aller Stille die Tat, und nun rollt der NSB-Küchenwagen des „Hilfszuges der Kreisleitung Emden“, wie wir im Bilde zeigen, bereits über die Straße.

Er ist ein sehr geräumiger Wagen von acht Meter Länge. Zwei große Kochkessel modernster Konstruktion, deren jeder über dreihundert Liter faßt, stehen im Hintergrunde. Es lassen sich darin bei jedesmaligem Kochen, das anderthalb bis zwei Stunden beansprucht, sechs- bis achthundert Portionen zubereiten. Bei entsprechender Organisation und Speisung des fertiggestellten Essens in Thermophoren im Laufe eines früh begonnenen und voll ausgenutzten Tages also ein in die Tausende gehendes Vielfaches dieser Zahl. Außerdem befindet sich ein sehr großer Herd in dem Wagen, darauf und darin sich durch fahrbare Kräfte eine kaum aufzählende Fülle anderer Kessel, Töpfe, Pfannen und Bleche in schmelzender, siedender und badender Tätigkeit halten lassen. Dem Herd gegenüber befindet sich ein eingebauter Schrank für alles, was man in einer solchen Küche an Hilfsmitteln immer zur Hand haben muß. Selbstverständlich gehören auch Wasser und Licht an eine solche Arbeitsstätte. Es ist auch in dieser Hinsicht alles auf das praktischste eingerichtet. Wasserstein mit Zapfstelle und Lichtanlage sind eingebaut. Durch einen mit wenigen Handgriffen zu bewerkstelligenden Anschluß an einen Hydranten und an die Lichtleitung des



Mit Zugmaschine oder Pferdegespann: Der „Hilfszug“ startet. Aufnahmen: Fokuhl (2)

Platzes, wo die Küche ihre Tätigkeit aufnimmt, fließt das Wasser und leuchten die Lampen in dem Wagen.

Mit diesem Küchenwagen allein ist es aber noch nicht getan. Zu seiner vollkommenen Ergänzung wird vielmehr noch ein Geräte- und Vorratswagen gebaut, der sich zur Zeit in Arbeit befindet. Darin soll außer einem Kesselgefäß alles Zubehör untergebracht werden, also Proviant, Kohlen und was an Gerätschaften sonst noch zur Ausrüstung eines nach den Grundrissen der NSB arbeitenden Hilfszuges der NSDAP gehört.

Den ursprünglichen Plan lassen war leichter, als ihn in die Tat umzusetzen. Es bedurfte vieler Mitarbeiter. Die NSB mußte die Mittel schaffen. Das Stadtbauamt, in Zusammenarbeit mit der NS-Frauenenschaft, machte den technischen Plan; außerdem bemühte es sich um die Beschaffung des geeigneten Materials und die Bereitstellung der Arbeitskräfte. Nachdem alles,

nicht zuletzt auch durch die bauliche Geschicklichkeit der beteiligten Handwerker, bewältigt worden ist, treten nun die allezeit treuen Helferinnen der NS-Frauenenschaft auf, um das Werk mit ihrer hausfraulichen Tätigkeit im Falle wieder auftretender Not zu krönen.

Emden ist, wie sich das nach seinem Rang und der bisherigen Gefährdung gehört, die erste Stadt Ostfrieslands, die einen solchen notwendigen Hilfszug ins Rollen bringt. Andere Städte sollen dem Beispiel folgen, darunter, wenn wir recht unterrichtet sind, auch Norden und Leer. Die nun rollende Emden Küche muß jedoch nicht unbedingt nur für den Katastrophenfall da sein. Sie kann vielmehr, wie jede „Gulaschkanone“, auch bei friedlichen und erfreulichen Anlässen wirksam werden. Welcher Art der Einsatz unseres „Hilfszuges Emden“ aber auch immer sein mag — es ist gut, daß er da ist. Für alle Fälle...!

Arnold Beirich.



Hunderte und Tausende können NSV. und NS-Frauenchaft aus dieser Küche speisen

Schneller Wiederaufbau zerstörter deutscher Städte

Vor anderen Bauten wird nach dem Kriege Wohnraum beschafft

Welche Aufgaben bestehen bezüglich des Wiederaufbaues der von den Anglo-Amerikanern bombardierten deutschen Städte? Diese Frage behandelt in der Zeitschrift „Der Vierjahresplan“ ein ausführlicher Bericht von Hermann Hendinger. Selbstverständlich ist es, so betont er, daß augenblicklich die Wiederaufbauarbeit hinter den vordringlichsten Arbeiten im Interesse der Kriegführung zurücktreten muß. Auf Befehl des Führers werden jedoch bereits jetzt die notwendigen Schritte getan, um die schwersten Folgen der Bombardierungen schon während des Krieges einigermaßen zu mildern und um diese Bombardierungsergebnisse nach Kriegsende in einem Ausmaß zu beseitigen, das so gründlich wie nur möglich zu beheben. Der

Referent verweist auf den Führerbefehl über das Deutsche Wohnungshilfswerk, der u. a. die Beseitigung der zerstörten Wohngebiete und die Beschaffung von Ersatzwohnungen zum Gegenstand hat. Er hat mitgeteilt, daß er zur Planung und Vorbereitung des Wiederaufbaues die besten Städtebauer zusammenfallen wolle.

Unter ausdrücklicher Berufung auf eine entsprechende Anordnung des Führers habe Reichsminister Speer vor einem Kreise von maßgebenden Architekten und Behördenvertretern, die er zu einer Arbeitsbesprechung zusammengerufen

hatte, besonders betont, daß nach Kriegsende die Schaffung von Wohnraum allen anderen Bauten vorrangig sein werde. Augenfällig handelt es sich zunächst um den Entwurf städtebaulicher Grundpläne, die das organisatorische Wachstum der Städte sicherstellen und künftigen Entwicklungen vorausschauend Rechnung tragen. Die Verantwortung für die Ausarbeitung dieser Grundpläne werde den Gauleitern und den Städten selbst übertragen werden. Denn nur so bleibe das Interesse der Städte voll gewahrt, und so könne auch die Gefahr unerwünschter Einseitigkeit vermieden werden. Zur Auflockerung der Stadtzentren könnten in den ausgebombten Gebieten die Innenhöfe und Hinterhöfe befestigt und damit die Straßen und Plätze erweitert werden. Mit größter Sorgfalt müßten die zerstörten Stadtviertel gesichtet und wiederhergestellt werden, weil das mit hohem Kostenaufwand ausgebauten Netz von unterirdischen Leitungen für Wasser, Gas, elektrischen Strom und Fernsprecher sowie die Kanalisation weiter benutzt werden müssen. Die durch Brand teilweise zerstörten Häuser könnten häufig durch Einziehen neuer Decken oder Abtragen einiger Geschosse wieder bewohnbar gemacht werden. In manchen Fällen werde schon eine gründliche Überholung und Neuinstallation genügen. Das Wichtigste sei, möglichst rasch mit möglichst geringem Arbeits- und Materialaufwand möglichst viel neuen Wohnraum zu schaffen. Dies seien die Gedankengänge Speers in der erwähnten ersten Arbeitsbesprechung gewesen.

Der Referent fügt hinzu, in organisatorischer Hinsicht werde der Wiederaufbau der zerstörten Städte nach den Leitungsproben der deutschen Bauwirtschaft beim Bau der Reichsautobahnen, bei Errichtung des Westwalls und des Atlantikwalls sowie bei den vielen Tausenden von Rüstungsbauten einen neuen Beweis für die dem deutschen Volke innewohnende Kraft erbringen, die es befähigt, selbst schwerste Aufgaben zu meistern. Die deutschen Arbeiter der Stürme und der Faust würden sich zu einer gewaltigen Arbeitsorganisation zusammenfinden, deren Leistungen dem Fortschreiten der modernen Technik entsprechen würden. Neben der Initiative der privaten Bauunternehmungen werde vor allem der im Kriege bewährte Einsatz der technischen Massenorganisationen von der Art, wie wir sie im Reichsarbeitsdienst und in der Organisation Todt verkörpert sehen, eine hervorragende Rolle spielen. Vom technischen Standpunkt aus gesehen werde der Wiederaufbau eine vollkommene Wende im Wohnungsbau mit sich bringen. Es seien bereits Verfahren zur erheblichen Beschleunigung des Bauvorganges bei höchster Qualität der Bauten entwickelt worden.

Gleich beim Beginn der Wiederaufbauarbeiten würden sich allerdings besondere Schwierigkeiten infolge der zunächst erforderlichen Schuttwegräumung ergeben. Es sei jedoch mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Abbruchtechnik von vornherein neue Wege zur Überwindung dieser Schwierigkeiten einschlagen werde. Zum Teil wenigstens würden sich ja die Schuttmassen wieder für Bauzwecke verwenden lassen; außerdem könnten sie zur Anlage von Straßen und Wegen, zur Eindehnung des Geländes und zur Auffüllung von Sümpfen um dienen. Wie der Führer wiederholt angekündigt hat, werde der organisierte nationalsozialistische Volksstaat in wenigen Jahren die Spuren des Bombenkrieges beseitigen.

Das Rätsel der Nacht

ROMAN VON HERMANN WEICK

17) Aufstöhnend schlug Kolling die Hände vor die Augen. Der Name seines Kindes hatte all seine Not, seine Verzweiflung und sein Bangen vor der Zukunft mit ungeheurer Macht wieder in ihm lebendig werden lassen.

Er glaubte, sein Kind vor sich zu sehen, Alles helle Stimme meinte er zu hören, ihr frohes Lachen, das daheim oft das ganze Haus licht und sonnig gemacht hatte. Nun fragte das Kind nach dem Vater, der im Gefängnis saß, wie würde er vor seinem Kinde bestehen können, wenn es später einmal die Wahrheit erfahren würde?

Kolling machte eine verzweifelte Geste der Abwehr.

Wie durfte sein Kind von dieser bitteren Zeit etwas erfahren? War nicht genug, daß Maria schon so viel durchleben mußte? Sollte auch die Seele seines Kindes eines Tages durch seine Schuld vergiftet werden?

Kolling konnte nicht mehr ruhig sitzen; wie so oft in den Tagen und Nächten, seitdem er in dieser Zelle weilte, ging er in dem schmalen Raume hin und her.

Selbstmordwürfe peinigten ihn wieder, er wehrte sich nicht gegen sie, mit einer fiebernden Lust gab er sich dem Gedanken hin, als wolle er sein Herz, seine Seele zerfetzen.

Wie hatte es soweit mit ihm kommen können. Wie hatte er auch nur einen Augenblick lang seine Frau, sein Kind, die Liebe zu ihnen, die Pflichten, die er ihnen gegenüber hatte, vergessen können!

Gewiß — er hatte nicht leichtfertig in das Abenteuer, das ihn aus der Bahn gerissen hatte, sich eingelassen, darin hatte Maria recht; er hatte sich dagegen gewehrt, kein Mensch konnte ermaßen, wie verzweifelt er gegen die Leidenschaft, die wie eine böse Krankheit über ihn gekommen war, gekämpft hatte. Aber er hätte dennoch stärker sein müssen, er hätte den Lockungen, den Bestürzungen dieser Frau, die ihm zum Verhängnis geworden war, nicht erliegen dürfen. Aber er war schwach und willenlos geworden, er hatte sich treiben lassen, immer tiefer war es mit ihm abwärts gegangen, er hatte gespürt, wie er sich schließlich ganz verlor, bis dann das furchtbare Ende gekommen war.

Kolling hielt sich in seinem Gang durch die Zelle inne.

Mit wirren Augen sah er umher, als suche er einen Ausweg, eine Rettung aus der abgrundtiefen Gefahr, in der er sich befand.

Wenn es ihm nicht gelingen würde, von dem Verdacht, der auf ihm lastete, sich zu befreien? Wenn das Schicksal beschloß hätte, ihn für sein frevelhaftes Tun zu bestrafen?

Zwar hatte ihm Dr. Sanden, sein Anwalt, gestern eröffnet, daß die Kriminalpolizei eine neue Spur verfolgte — wie aber, wenn diese Spur trüge und man doch nach wie vor in ihm den Täter sehe? Wenn er doch für den Tod Frau Stefans zur Rechenschaft gezogen würde?

„Maria!“ rief Kolling, als könne dieser Name ihn zurückreißen von der tödlichen Verzweiflung, die ihn zu verhängen drohte.

Glaubte Maria nicht an seine Schuldlosigkeit?

Wußten nicht auch die anderen, der Untersuchungsrichter, der Kriminalrat, eines Tages zu der Überzeugung gelangen, daß er das Verbrechen nicht begangen hatte?

Wann endlich würde die grauenvolle Angst, nicht mehr heimkehren, seine Frau, sein Kind so bald nicht mehr sehen zu dürfen, von ihm genommen werden?

Würde er diese Angewohnheit, diese aufreibende Angst vor der drohenden Zukunft noch lange ertragen? Würde er eines Tages nicht verrückt werden?

Wie gebrochen sank Kolling auf seinen Stuhl nieder. Mit trostlosen Augen sah er vor sich hin. Da fiel sein Blick auf den Brief, der auf dem Boden lag.

Er hob ihn schwerfällig auf.

Langsam, wie in bangem Zagen, gingen seine Blicke über die Zeilen. Aber dann spürte er, daß Marias Worte ihn ruhiger machten. Und wie unbegreifliches Staunen kam über ihn: daß ein Mensch so groß und gut sein konnte wie Maria...

Kolling fuhr aus seiner Verunkenheit auf, als die Tür aufgeschloßen wurde und ein Wärter erschien.

„Sie sollen zum Herrn Untersuchungsrichter kommen!“ sagte der Wärter zu Kolling.

Sie durchschritt verschiedene Gänge, plötzlich blieb Kolling stehen.

„Ist Dr. Jünger wieder da?“ fragte er.

„Nein, er ist noch immer krank; soviel ich höre, wird er auch vorerst nicht kommen, es scheint ihn fest gepackt zu haben.“

Kolling ging weiter.

Daß Dr. Jünger nicht da war, bedrückte ihn. Nun wurde er wieder von Jüngers Stellvertreter vernommen, der vorgestern, als er ihm das

manchmal auch freundlichere Worte gefunden hatte, seinen Taterschaft für Amtsgerichtsrat Haffe, den neuen Untersuchungsrichter, einwandfrei feststellte.

Haffe empfing den Besucher dann auch sehr von oben herab.

„Ich ließ Sie kommen, Herr Kolling“, sagte er, als der Besucher ihm gegenüber Platz genommen hatte, „um Ihnen nochmals Gelegenheit zu geben, ein Geständnis abzulegen! Ich mache Sie aber darauf aufmerksam, daß meine Geduld auch einmal zu Ende geht!“

„Ich kann Ihnen heute nichts anderes antworten, als was ich Ihnen vorgestern gesagt und was ich bisher immer erklärt habe: ich habe das Verbrechen nicht begangen!“

Haffe lächelte spöttisch.

„Glauben Sie vielleicht, Ihre Erklärung würde dadurch überzeugender, daß Sie sie so oft wie möglich wiederholen? Da reden die Tatsachen, die vorliegen, doch eine gewichtigere Sprache! Und diese Tatsachen beweisen eindeutig, daß nur Sie als Täter in Frage kommen!“

Kolling antwortete nichts darauf.

Welchen Zweck hätte es auch, seine Schuldlosigkeit immer wieder dem Untersuchungsrichter zu beteuern? Dieser Mann würde ihm nicht glauben, er wollte ihm einfach nicht glauben!

Haffe wies auf die Akten, die er vor sich liegen hatte.

„Je länger und eingehender ich mich in Ihren Fall und all seine Einzelheiten vertiefe, um so mehr werde ich in meiner Überzeugung bestärkt, daß Sie und niemand sonst Frau Stefans erschossen haben! Noch selten habe ich einen Fall bearbeitet, der so klar lag wie dieser! Nicht ein Beweis allein, nein, viele, sehr viele sprechen für Ihre Täterschaft! Ich verleihe nicht, warum man, wenn alles so auf der Hand liegt, sich überhaupt so lange hier mit Ihnen befasse, statt die Sache zur Anklageerhebung weiterzugeben!“

Der scharfe Ton des Untersuchungsrichters erweckte nun doch Kolling Widerstand.

„Vielleicht liegt der Fall doch noch nicht ganz so klar, wie Sie meinen, Herr Amtsgerichtsrat!“

Haffe fuhr auf.

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Von meinem Anwalt hörte ich, daß die Kriminalpolizei eine neue Spur verfolge.“

„Woher wußte Ihr Anwalt das?“ unterbrach Haffe den Besucher in ärgerlichem Tone.

„Das sagte mein Anwalt mir nicht.“

„Wahrscheinlich hat Dr. Jünger in seiner bekannten Gutmütigkeit aus der Schule geplaudert“, sprach Haffe darauf mehr zu sich selbst; es klang etwas verächtlich, als sei er auf Jünger nicht gut zu sprechen. Dann, zu Kolling ge-

mandt: „Wissen Sie vielleicht auch, in welcher Richtung sich diese neue Spur bewegt?“

„Nein, auch mein Anwalt schien darüber im Unklaren geblieben worden zu sein.“

„Hoffentlich! Es wäre sonst eine grobe Pflichtvergeßlichkeit der betreffenden Person, die derartige dienstliche Dinge überhaupt besser ganz für sich behalten hätte!“ erwiderte Haffe in sehr überheblichem Tone.

Er sah den Besucher fast an.

„An Ihrer Stelle, Herr Kolling, würde ich auf diese angebliche neue Spur nicht allzuviel Hoffnungen setzen! Derartige Spüren zeigen sich fast in allen ähnlichen Fällen, wir gehen ihnen pflichtgemäß nach, aber nachher stellt sich fast immer heraus, daß sie täuschend und das unter erster Verdacht doch der richtige war! Ich bleibe also trotz Ihres Einwandes dabei, was ich vorhin andeutete: lange sehe ich nicht mehr zu, dann gebe ich Ihren Fall an den Staatsanwalt weiter! Also richten Sie Ihr Verhalten danach ein!“

*

„Werfen Sie mich ungeniert hinaus, Herr Doktor, wenn mein häufiges Kommen Ihnen lästig wird!“ sagte der Bildhauer Ruoff, als er auch an diesem Tage wieder Rechtsanwalt Sanden in dessen Büro aufsuchte. „Ich glaube, daß Sie nicht viele derartig aufdringliche Klienten wie mich haben!“

Sanden lachte.

„Sie könnten recht haben, obwohl ich die Bezeichnung aufdringlich auf Sie nicht anwenden möchte! Ich weiß ja, warum Sie so oft zu mir kommen!“

Er bat Ruoff Platz zu nehmen, und reichte ihm die Zigarettenkiste.

„Wissen Sie, was ich in letzter Zeit schon manchmal gedacht habe, Herr Ruoff?“ sagte er, während er dem anderen das brennende Zündholz hinstellte. „Ich wünschte, daß, wenn es mir einmal so dreckig ginge, ich einen Freund hätte, wie Kolling ihn in Ihnen hat!“

Ruoff, der nicht gerne ein Lob auf sich hörte, wehrte ab.

„Es ist doch selbstverständlich, daß ich für Kolling tue, was ich kann; im umgekehrten Falle würde er sicher das gleiche auch für mich tun!“

„Hoffentlich! Aber nun wollen wir zum eigentlichen Zweck Ihres Besuchs kommen; Sie möchten von mir erfahren, ob sich inzwischen etwas von Belang ereignet hat, nicht wahr? Viel ist es zwar nicht, aber einiges Interessante kann ich Ihnen heute immerhin erzählen!“

Sanden berichtete darauf, daß er am Vormittag eine Unterredung mit dem Untersuchungsrichter Haffe gehabt habe.

(Fortsetzung folgt.)